KRIEGSSPUREN UNTER UNSEREN FÜßEN

Dokumentation von Kriegsschäden an Berliner Gehewegen



Einschlagskrater über zwei seit 80 Jahren unbewegten Großpflastersteinen.

Berührungspunkte zwischen Feuerwerkern und der Dokumentation von Kriegsschäden

Auf den ersten Blick haben Feuerwerker und die Dokumentation historischer Kriegsschäden wenig gemeinsam. Bei näherer Betrachtung beschäftigen sich jedoch beide mit den Hinterlassenschaften derselben Ereignisse. Feuerwerker begegnen den materiellen Hinterlassenschaften vergangener Kriege in Form von Blindgängern, Munition und Kampfmitteln, die auch Jahrzehnte nach ihrem Einsatz noch Gefahren darstellen. Meine Arbeit konzentriert sich dagegen auf die sichtbaren Auswirkungen dieser Kampfmittel: die Spuren, die Bomben, Granatsplitter und andere Kriegseinwirkungen im Stadtbild hinterlassen haben.

Besonders eindrucksvoll sind dabei die Schäden an Gehwegen. Viele Berliner laufen täglich an ihnen vorbei, ohne ihre Herkunft zu kennen. Denn viele dieser Beschädigungen sind keine gewöhnlichen Gebrauchsspuren, sondern Relikte des Luftkriegs und der Kämpfe um Berlin im Jahr 1945.

Ein ungewöhnliches Forschungsgebiet

Seit mehreren Jahren beschäftigen mich die im Straßenland noch sichtbaren Spuren des letzten Kriegs. Anfang 2025 habe ich dann begonnen, bis heute erhaltene Kriegsschäden an Berliner Gehwegen systematisch zu untersuchen. Ziel ist es, diese oftmals übersehenen Zeugnisse der Stadtgeschichte zu erfassen, zu fotografieren und nach Möglichkeit historisch einzuordnen. Dabei geht es mir besonders darum, normale Alterungs- oder Nutzungsspuren von Kriegsspuren zu unterscheiden und für beide den Hintergrund der Entstehung herauszufinden und zu belegen.

Fundorte, die mir mittlerweile auch gemeldet werden, fotografiere und kartiere ich und untersuche sie hinsichtlich ihrer möglichen Entstehung. Versehen mit einer Fundplatzsignatur veröffentliche ich die Ergebnisse in meinem Blog. Was ich dabei z. B. über Pflastersteine und Kraterentstehung lerne, fasse ich ebenfalls in Artikeln zusammen. Im Laufe der Zeit entstand so eine umfangreiche Sammlung von Fundorten, die zeigt, wie präsent die Spuren des Krieges noch immer im Berliner Stadtbild sind und die immer noch weiterwächst.

Warum sind diese Schäden noch vorhanden?

Viele Gehwegplatten und Bordsteine wurden nach Kriegsende nicht ersetzt. In den Jahren des Wiederaufbaus standen Wohnraum, Infrastruktur und Versorgung verständlicherweise im Vordergrund. Solange Gehwege benutzbar blieben, wurden beschädigte Steine häufig nicht ausgetauscht. Dadurch haben sich an zahlreichen Orten Spuren erhalten, die inzwischen über 80 Jahre alt sind. Sie ergeben ein unbeabsichtigtes Freilichtmuseum, das sich durch die gesamte Stadt zieht. Gerade neulich habe ich in meiner Nachbarschaft eine Gehwegsanierung verfolgen können. Einige beeindruckende Spuren wurden zwar vernichtet, aufgrund eines materialsparenden Vorgehens finden sich dort aber weiterhin sehenswerte Befunde.

Die Herausforderung der Identifizierung

Nicht jede Beschädigung ist automatisch ein Kriegsschaden. Wetter, Verkehr, Bauarbeiten und jahrzehntelange Nutzung hinterlassen ebenfalls deutliche Spuren. Deshalb ist eine kritische Betrachtung jedes Fundes erforderlich. Form, Größe, Verteilung und Lage eines Schadens müs-

sen berücksichtigt werden. Besonders aussagekräftig sind Ansammlungen ähnlicher Beschädigungen oder Fundorte, die sich mit bekannten historischen Ereignissen in Verbindung bringen lassen. Gerade diese detektivische Komponente macht die Beschäftigung mit dem Thema besonders spannend. Oft verbinden sich historische Recherche, Geländebegehung und technische Beobachtung zu einem Gesamtbild. Dabei ist es hilfreich, dass ich Kontakt zu zwei Kampfmittelräumern habe, die mir immer wieder bei Fragen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

In der Nähe eines von mir untersuchten Fundplatzes, an dem ich die charakteristischen 42mm-Sechsecke von Stabbrandbomben nachgewiesen hatte, fanden kürzlich archäologische Ausgrabungen statt, die selbstverständlich von einem Kampfmittelräumer begleitet werden. Zu Recht, denn dort wurden ebenfalls Stabbrandbomben gefunden, die meine Interpretation der Gehwegschäden untermauern.

Untersuchung von Stabbrandbomben als mögliche Schadensursache

Nachdem mich „meine Kampfmittelräumer" auf Stabbrandbomben hingewiesen und mit erstem Informationsmaterial dazu versorgt hatten, habe ich diese Abwurfmunition genauer betrachtet. Aus der Literatur habe ich Maße und Gewicht entnommen und überschlägig berechnet, welche kinetische Energie und welchen Impuls eine INC4LB beim Einschlag im Gehweg etwa gehabt haben muss. Diese entsprechen etwa denen einer 23mm Maschinenkanone. Dass sie beim Einschlag die von mir gefundenen Krater in massivem Granit hinterlassen haben können, schien mir plausibel. Dann habe ich de-klassifizierte amerikanische und britische Dokumentationen über Entwicklung, Produktion, Einsatz und Wirkung der britischen INC4LB sowie den nahezu baugleichen amerikanischen AN-M50 ausgewertet. Über 80% der abgeworfenen Bombenlast werden Plätze, Straßen und eben auch Gehwege getroffen haben. In den Berliner Archiven finden sich deutsche Protokolle zu einzelnen Luftangriffen auf Berlin. Eines weist geschätzte 500.000 abgeworfene Stabbrandbomben bei einem Angriff aus. So betrachtet wäre es verwunderlich, wenn ein Großteil der Einschlagspuren in den Berliner Gehwegen nicht von Stabbrandbomben herrühren würden.

Kriegsspuren als Zeugnisse der Erinnerungskultur

Die Schäden an Berliner Gehwegen sind mehr als nur beschädigter Stein. Als unbeabsichtigt erhaltene Zeugnisse des Zweiten Weltkriegs erinnern sie bis heute an die Auswirkungen von Krieg auf Stadt und Bevölkerung. Anders als Denkmäler befinden sich diese Spuren nicht hinter Glas oder auf Informationstafeln, sondern mitten im Alltag der Menschen. Ihre Dokumentation dient daher nicht nur der Forschung, sondern auch der Vermittlung von Geschichte an eine breite Öffentlichkeit. Im vergangenen Jahr hat das Thema zunehmende Aufmerksamkeit erfahren: Die Berliner Zeitung berichtete in einem ganzseitigen Artikel über



Krater mit eingepasster Schablone des sechseckigen Querschnitts einer Stabbrandbombe. Die übereinstimmenden Anlehnungskanten belegen, dass dieser Schaden von einer Stabbrandbombe verursacht wurde.

meine Arbeit, zudem war ich Gesprächspartner in einem Podcast und habe Vorträge gehalten sowie Führungen durchgeführt. Dabei zeigt sich immer wieder, dass viele Menschen ihre Umgebung nach einer solchen Begehung mit anderen Augen betrachten. Was zunächst wie eine gewöhnliche Beschädigung erscheint, wird als historisches Zeugnis erkennbar. Gerade in einer Zeit, in der die letzten Zeitzeugen verschwinden, leisten diese materiellen Spuren einen wichtigen Beitrag zur Erinnerungskultur. Zugleich entstehen dabei häufig Gespräche über Blindgängerfunde, Kampfmittelräumung und die bis heute sichtbaren Folgen des Krieges – Themen, die unmittelbar an die Arbeit der Feuerwerker anknüpfen.

Fazit

Feuerwerker und meine Arbeit beschäftigen sich aus unterschiedlichen Blickwinkeln mit denselben historischen Hinterlassenschaften. Die einen sorgen dafür, dass gefährliche Überreste sicher beseitigt werden. Ich versuche, die sichtbaren Spuren dieser Ereignisse zu erfassen und für die Zukunft zu dokumentieren. Die Kriegsschäden an Berliner Gehwegen zeigen, dass die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs auch mehr als acht Jahrzehnte später noch sichtbar sind – oftmals genau dort, wo wir täglich unterwegs sind.

Weiterführendes

Wenn ich Ihr Interesse wecken konnte, freue ich mich über Ihren Besuch auf meine Seite u.a. mit dem Link zum Podcast mit mir.

https://elohans.selfhost.co/intro

Text und Fotos: Hans Greiner